

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 9 (1905-1906)
Heft: 10

Artikel: Zum Erdbeben von San Francisco
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er lüpfte die Schultern im Davongehen, jetzt und jetzt, als schüttelte er die Mahnungen ab, die auf ihn eingeregnet sind.

Die Augen der Balbina begleiteten ihn, jede seiner Bewegungen messend, bis er verschwindet. Und während sie ihm nachsieht, wächst das in ihr stärker, was vorhin in der Stube sich in ihr geregt hat: Du dort, Bub, nicht hergeben will ich dich! Mein bist! Mächtig wächst dieses Gefühl des Rechtes auf den Sohn in ihr und gipfelt in einem andern Empfinden: Eigen wäre es doch, wenn ich nicht noch Herr würde über dich, du dort, meiner! Auch noch ein Wort mitreden will ich, wenn du mir schlecht werden willst!

(Schluß folgt.)

Zum Erdbeben von San Francisco.

Es schien, als hätten sich die Dämonen der Tiefe erhoben, um den Menschen, der seine Herrschaft über sie so sicher wähnte, zu vernichten, als die Kunde des Erdbebens von San Francisco unmittelbar der Schreckensnachricht vom Ausbruch des Vesuv folgte. Dabei hatten sie sich gerade zwei Erdenflecken zum Schauplatz ihrer Vernichtung erkoren, welche der Wohnsitz paradiesischer Schönheit waren. Wenn auf Neapel ein fast ewig blauer Himmel herablacht, zu dem das Meer seinen duftigen Hauch emporatmet, so war auch San Francisco eine der schönsten Städte der Welt. Es liegt auf einer gebirgigen Landzunge, sozusagen zwischen zwei Meeren; im Westen breitet sich der Stille Ocean und im Osten die Bai von San Francisco aus mit ihren zahlreichen Inseln, Buchten, Ortschaften, Landhäusern und aufsteigenden Bergen. Selbst das Innere der scheinbar auf tausend Hügeln erbauten Stadt ist gebirgig, so daß es hier z. B. keine Privatequipagen geben konnte. Dafür besaß sie ein weitverzweigtes Netz von elektrischen Bahnen, Dampfstraßen- und Drahtseilbahnen. Ein seltsamer Anblick war es, die von einem langen Seile gezogenen Wagen die steilen Anhöhen gewinnen zu sehen, wo sie im Nu dem Auge verschwanden, den jenseitigen Teil des Hügels wieder herabsteigend. Dabei umfängt ein ewiger Frühling mit linden Armen diese Stadt, wo die Temperatur im Januar durchschnittlich nicht unter 10 Grad sinkt, im September, dem heißesten Monat nicht über 16 Grad steigt.

Es war also kein Wunder, daß San Francisco außer den Goldsuchern auch andere Bewohner anzog und mit unerhörter Schnelligkeit aufblühte. Wer heute die jüngst zerstörten Paläste dieser Prunkstadt im Abbild vor sich sieht, kann der Schilderung Friedrich Gerstäckers kaum glauben, die ein Jahrtausend zurückzuliegen scheint, in Wirklichkeit aber aus dem Jahre 1849 stammt. Auch des Goldenen Tors und seiner Schönheit gedenkt er hier.

„Das ‚Goldene Tor‘ Kaliforniens ist wirklich ein prachtvoller Eingang für eine so herrliche Bai wie die von San Francisco. An beiden Seiten heben sich steile, schroffe Felsabhängen empor, wie auseinandergerissen durch die Gewalt

des dagegen anstürmenden Meeres, und meilenweit hinein führt eine scharf von schräg absenkenden Berghalden eingeschlossene Straße, die sich zu weiter Bai nach Nord und Osten dehnt und im Norden die beiden Ströme Sacramento und San Joaquin aufnimmt."

Die Stadt selbst mit ihren Wohnstätten bot damals folgendes Bild:

„Fremonts Hotel, ein zweistöckiges, sonst an und für sich sehr unbedeutendes und kleines Haus, etwa so groß wie die Pfarrwohnung in einem Dorfe, stand wie ein Palast unter den kleinen niederen Holzhütten und Zelten, die nur solche Stellen respektierten, wo wirkliche Straßen angelegt waren, und sonst wild und bunt, bald nach dieser, bald nach jener Himmels-

richtung hin Front machend, durcheinander standen. Das schöne Wetter, da es im Sommer selten oder nie regnet, hatte die Leute dabei ermutigt, jeden nur möglichen Stoff zu benutzen, eben ein Gefach eher als ein Dach zu bekommen, und weniger der Witterung als den Blicken der Nachbarn und Vorübergehenden entzogen zu sein. Häuser — wenn man sie überhaupt so nennen kann — waren aus dem

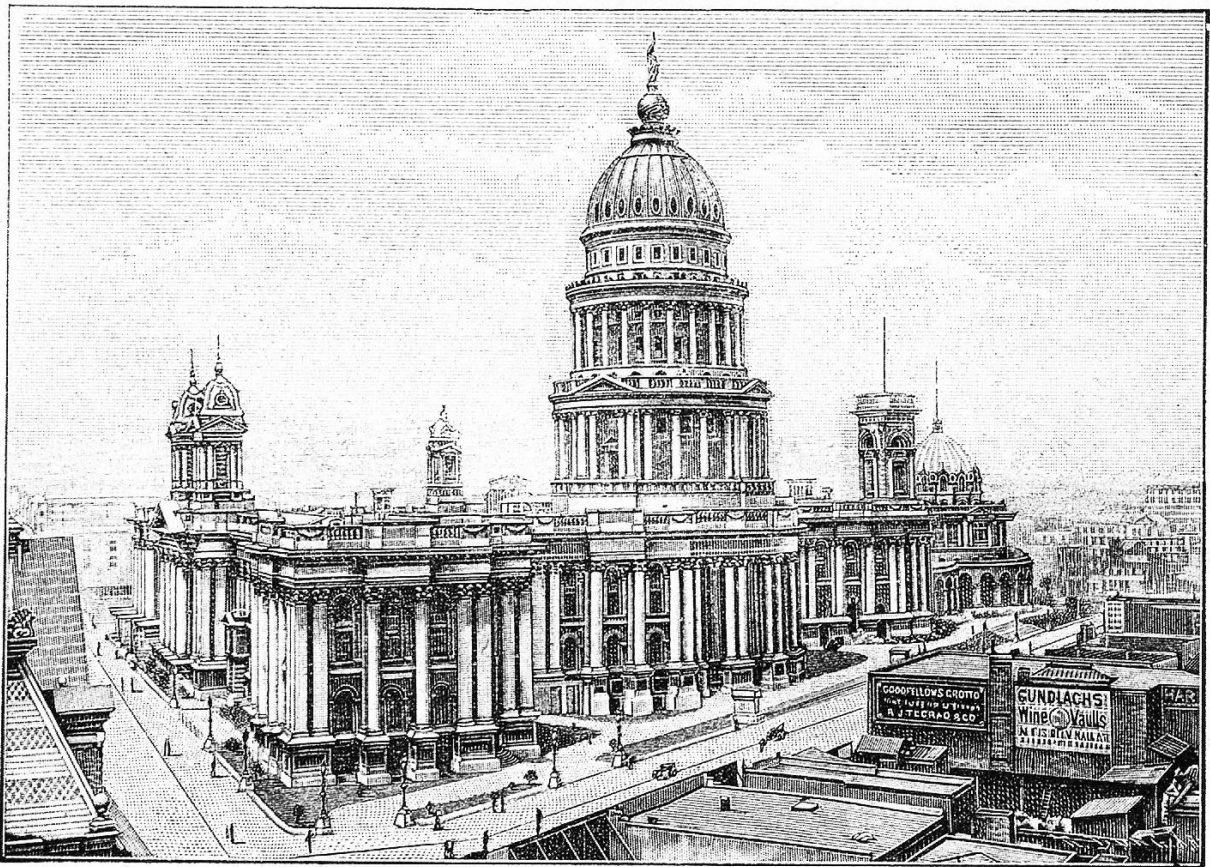


San Francisco: Das Call-Gebäude auf der Market Street.

leichtesten Sparr- oder vielmehr Schachtelwerk errichtet und mit buntem, faserdünnem Rattun überzogen — der blaugeblünte hatte zu der einen Seite nicht ausgereicht, und mit großen Stichen war dem ein rotfariertes Streifen angeheftet, der den Raum ausfüllen sollte, bis vielleicht ein gelbes, in größerer Quantität vorhanden gewesenes Muster begann und die hintere Wand und das Dach vollendet hatte.

An manchem Zelt stak dabei eine schon vielleicht in Nordamerika gemalte Firma, größer als Wohnung und Warenlager, und die verschiedenartigsten Rattun- und Leinwandhotels luden überall den Fremden ein, seinen Hunger ‚um ein Billiges‘ zu stillen.“

Nun haben wenige Minuten genügt, um die Pracht und Schönheit, die in einem halben Jahrhundert regster Arbeit geschaffen worden ist, wiederum zu vernichten. Wohl wußten die Bewohner von Frisco, daß sie auf einem Grund und Boden lebten, der von Erdbeben heimgesucht wurde; aber sie glaubten, der Gefahr Herr werden zu können. Entweder erbauten sie riesige Wolkenkräzer und Paläste aus Stein und Eisen, wie das Palast-Hotel, so tief



San Francisco: Rathaus.

und gut fundamntiert, daß man sie als erdbebensicher ansah, oder sie errichteten aus Holz leichtere Gebäude, wie das Clifffhaus, von denen man annahm, daß sie nicht stark unter den Erdstößen litten. Und doch liegt das Palast-Hotel, sei es durch das Erdbeben selbst oder die Feuersbrunst, zerstört, und das Clifffhaus, dieser erste Gruß der Neuen Welt an den von Westen Ankommenden, ist, wie die Berichte melden, in den aufgeregten Fluten verschwunden. Man kann sich keinen größeren Gegensatz denken, als das von Gerstäcker geschilderte Hotel Fremonts im Jahre 1850 und das Palast-Hotel um 1900, von dessen Riesenausdehnung sich der Europäer kaum eine Vorstellung machen kann. Welche Einfachheit dort, welcher Reichtum und welche Eleganz hier, z. B. in dem zauberhaften, vom Licht durchwogten Binnenhof, wo man die Wohlsituirten

aus allen Ländern (am Tage vor der Katastrophe auch die Mitglieder der Conriedschen Operngesellschaft) beim Frühstück oder bei einem kurzen Erholungsgang sehen konnte. Vom Reichtume der Stadt zeugte vor allem der Prachtbau des Rathhauses, das mit einem Aufwande von 30 Millionen Mark erbaut worden ist, und mit seinen zahllosen weißen Säulen gleich einem Märchenbau im Marmorglanze erstrahlt. Was ferner z. B. die Münze bedeutete, erhellt schon daraus, daß in ihr von den Jahren 1854 bis 1893 nicht weniger als 957,369,248 Dollar geprägt worden sind. Das eigentümliche Merkmal einer amerikanischen Stadt verliehen San Francisco jedoch die Wolfenkraker, von denen der San Francisco-Call, wohl der bedeutendste war. In seinen untersten Geschossen barg er die Räume der Zeitung „The Call“ mit ihrer Druckerei, dann folgten Kaufgeschäfte und Warenlager, und sein zwanzigstes Stockwerk enthielt eine Restauration, von der man den prächtigsten Überblick über Stadt und Meer genoß.

Nun irrten die Obdachlosen, die sich aus der Stadt gerettet, in der Umgegend umher, wobei sie, wie ihre Vorfahren fünfzig Jahre früher, in Baracken und Zelten lebten. Und wieder wird Kriegsrecht eingeführt, ähnlich wie damals, wo der Goldsucher dem Diebe eine Kugel in den Leib jagte. Wen die Truppen beim Durchstöbern der Trümmer fanden, der wurde erschossen.

Starengeschwätz.

Auf dem Birnbaum bei dem Schulhaus
Schwätzt im Morgenglanz ein Star.
Launig durch das off'ne Fenster
Ruft er meiner Schüler Schar:
He, ihr Mädchen, hei, ihr Buben,
Schreibt euch nur die Finger krumm;
Was ihr lernt in eurer Stuben:
Pip! Ich pfeif euch drum!

Aus dem Süden fand den Weg ich
Ohne euern Weisheitskram;
Keinem Buch hab' ich entnommen,
Welchen Weg ich jemals nahm.
Und nun sing' ich in den Bäumen:
Frühling, Frühling bist du wach? —
Starensen ist süßes Träumen —
Pip! Wer macht mir's nach?

Und gar du, mein junger Lehrer,
Drillst und redest immerfort;
Besser wär's, du würdest finden
Nur ein einzig Frühlingwort.
Hei, wie lachten deine Kinder!
Fliegt hinaus! Macht's, wie der Star!
Kommst du nicht? — Du bist ein Sünder!
Pip! Du bist ein Narr!

Jakob Stuß, Hemmerswil.